



Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 14. September 1846.

Die Gewerke.

(Fortsetzung.)

Achstes Capitel.

Aber der böse Dämon, der die Liebe unserer Freunde verfolgte, war schon auf's neue geschäftig geworden, ihr Glück zu zerstören. So lange Berthold nur bemüht gewesen war, das Zeichen seines Gewerkes aufzuhängen, hatten selbst die Maurer und vor Allen Johann Erbach, mit Theilnahme, ja mit Freuden der That zugesehen. Denn die Kühnheit mußte auch an dem Segner Bewunderung erregen, und so besigt zu werden, schien sogar dem Gewerbestolz nicht unrühmlich. Als aber jetzt, so schien es von unten, Berthold die Fahne des Gewerks hinabschleuderte und so das Zeichen des fremden Triumphes mit verachtendem Hohn behandelte — da ergriff die Maurer eine grimmige Wuth und der alte Erbach schwur vor allem Volke, die That wolle er dem Burschen nie vergeben. Noch größer wurde das Unheil dadurch, daß die Fahne dicht vor dem Schlossergewerk niederstürzte, welches im trunkenen Uebermuth des Sieges über dieselbe herfiel und, weil Jeder eine Reliquie von der, wie sie meinten, eroberten Trophäe haben wollte, sie in tausend Stücken zerriß, die die Burschen triumphirend auf ihre Hüte steckten. Euchen lag in dessen in den Armen ihres künftigen Schwiegervaters, dem die Thränen aus den alten Augen stürzten. Sie konnte sich noch immer nicht beruhigen, sondern sah bleich und zitternd aus, und war, von der Angst erschöpft, noch nicht mächtig, ihr Glück zu fassen. Da tönte lauter Jubelruf

von der Kirchthür her. Drängend mochte das Volk heran, aber aus seiner stürmenden Mitte ragte Berthold hervor, den die Bürger triumphirend auf ihren Schultern trugen. Als er Euchen ansichtig ward, warf er sich hinab, theilte heftig vorstürzend die Menge und nach wenigen Augenblicken lag die Geliebte zum ersten Mal auf offenem Markte, vor allen Bürgern ihrer Vaterstadt in seinen Armen. Jetzt, als sie das treue Auge ihres Freundes wieder sah, den warmen Kuß seiner Lippe fühlte — jetzt waren Angst und Schmerz gebrochen und ein Strom heißer Freudenthränen erleichterte ihr das überdrängte Herz.

Als sie wieder Fassung gewonnen hatte, verlangte sie, zu ihrem Vater geführt zu werden. Berthold nahm sie in den Arm und leitete sie dahin; eine große Menge der theilnehmenden, tiefgerührten Bürger begleitete sie. Der alte Erbach, voller Zorn, war schon mit dem Gewerke nach seiner Wohnung aufgebrochen und eben vor seiner Thür angelangt, als Berthold und Euchen ihn erreichten. Kaum aber hatte er sie erblickt, als er rief: „Aneinander! Du wagst es,“ schrie er Berthold heftig an, „hier an meiner Tochter Seite vor mir zu erscheinen? Du, der Du des Vaters Ehre gemißhandelt, die Ehre seines Standes beschimpft hast?“ — „Vater, um Gottes willen!“ rief Berthold. — „Schweig,“ entgegnete ihm der aufgebrachte Alte, „und nenne mich nicht Vater! Das ist vorbei und hiermit beschwöre ich es —“ Euchen fiel dem Vater in den zum Schwur aufgehobenen Arm und bat ihn stehend, abzulassen; er aber stieß sie zurück und rief heftiger: „Und hiermit beschwöre ich es, nur Der soll meine

Tochter sein nennen, der Euer Gewerkezeichen Euch zum Schimpf so auf den Markt hinabwirft, wie Du jetzt unsere Ehrenfahne hinabgeworfen hast. Wer aber Das vollbringt, dem gebe ich sie mit voller Mitgift zu eigen, und wäre er der ärmste Geselle oder Lehrbursch. Und wenn ich meinen Eid breche, so komme Schande über mein graues Haupt und Fluch über mein ganzes Haus!" Alle standen erstarrt rings umher, als sie des Meisters Schwur hörten; Berthold aber faßte seine vor Schrecken stumme und bleiche Geliebte in den Arm, küßte sie heftig auf den erblaßten Mund und rief: — „So leb' denn wohl auf ewig! Wir sind verloren!" Hierauf legte er die Arme, die sich nicht mehr auf den Füßen halten konnte, an des Vaters Brust, wandte sich und stürzte mit verstörtem Antlitz fort. Alles rings umher war todtensill; der alte Erbach führte seine Tochter ins Haus; die Meister und Gesellen zogen davon, aber nicht mit fröhlicher Musik wie gestern, sondern lautlos wie das Grab; das Volk verließ sich und man hörte nur hier und da von Einzelnen leise die Worte murmeln: Er hat sich schwer versündigt an einem Manne, mit dem Gott wunderbar gewesen! Das arme Kind! Der brave Bursch! Es ist ein großes Unglück!

Unter den Umstehenden war auch Wilhelm, der Zimmerer, gewesen. Auf den hatte das schreckliche Ereigniß einen seltsamen Eindruck gemacht. Evchen war nun nicht mehr die Braut eines Andern. Ein kühner Mensch konnte ihre Hand gewinnen. „Aber auch ihr Herz?“ fragte er sich leise und seufzte. „Auf den Thurm zu steigen, den Haken aus dem Balken zu ziehen, das bischen Leben daran zu wagen, das Alles kommt mir leicht vor, so leicht, daß ich es fast verächtlich betrachte. Denn was kann ich verlieren, wenn ich hinunterstürze? Ein Leben, das mir zur Last ist. Sie aber zu erringen? Das ist mir ganz unbegreiflich, das kann ich mir gar nicht vorstellen! Und wenn es nun aber doch wahr würde! Wie! du wolltest ihre Liebe gegen Berthold nicht achten und sie unglücklich machen helfen? Aber Berthold ist ja doch nun einmal unwiederbringlich für sie verloren, denn wie kann ein Eid zurückgenommen werden! Evchen aber wird dich nicht lieben! Sie kann dich nicht lieben! Und wenn ich nun Alles für sie wagte, wenn ich des Vaters Forderung erfüllte und zu ihr träte und spräche: Evchen! So wie ich lieb dich doch keine Seele in der Welt. Sollte ihr das nicht das Herz rühren? Aber wenn wir dann ein Paar würden und gingen Arm in Arm durch das grüne, einsame

Feld und Berthold begegnete uns blaß, stumm — könnte dann Evchen glücklich sein? Nein, es ist Alles vergebens. Ich werde niemals glücklich und sie Beide auch nicht mehr. — Aber ja! Das geht, das wäre möglich — o guter Gott, wenn das gelänge! Wenn ich nun hinauf stiege auf den Thurm und risse den Haken glücklich heraus, werfe Kette und Schlüssel hinunter auf den Markt unter das Volk und käme dann zu Meister Erbach und spräche: „Vater, jetzt haltet Euer Wort und gebt mir Evchen, wie Ihr geschworen habt.“ Sie würde weinen und nicht gehorchen wollen; ich aber könnte sprechen: „Evchen! Ich habe Dich geliebt als Du noch ein Kind warst! Nie in meinem Leben habe ich Dir Leides zugesügt, glaubst Du, daß ich jetzt unglücklich machen werde? Und — nicht aus Liebe, aber vielleicht aus Mitleid und aus kindlichem Gehorsam, und weil doch Alles verloren wäre, träte sie dann zu mir und reichte mir stumm die Hand und spräche zitternd: Ich will Dir folgen und Dein sein! — Dann werden ihr die Thränen aus den Augen stürzen, ich aber drücke sie an mein Herz und rufe: „Evchen, bist Du mein?“ — „Ja!“ — „Vater, ist sie ganz mein eigen?“ — „Ja!“ — „Nun, mein Eigenthum kann ich verschenken,“ und dann werde ich rufen: „Berthold, komm her, hier nimm Dein Mädchen, ich führe sie Dir zu.“ — „Ja, das will ich thun,“ rief Wilhelm, der in diesen Gedanken die Straße hinunter gegangen war. „Das will ich thun, so wahr mir Gott helfe, und dann werde ich glücklich sein!“ Bei diesen Worten stand er auf dem Marktplatz und sah hinauf zu der Höhe des Thurmes. „Und jetzt muß es geschehen! Gleich! So schnell als möglich!“ — Rasch, ganz dieses Entschlusses voll, eilte er nach Hause.

Neuntes Capitel.

Fast athemlos, so eifrig war er, seinen Entschluß auszuführen, kam er daseibst an. Mit Freude leuchtenden Augen sprach er zum Vater: „O Vater, sieh mich nicht scheel an, jetzt verdien ich Dein Schmälen nicht, ich bin glücklich, mir ist geholfen!“ — „Und wie denn?“ fragte der Alte erstaunt, indem ihn eine ungewohnte Rührung über das freudig erröthende Antlitz des Sohnes, das er seit vielen Monden nur bleich gesehen hatte, erfaßte. „Wie? lieber Vater, ja das weiß ich selbst so recht noch nicht und dürfte es Euch auch jetzt noch nicht sagen. Aber ich habe ein Werk vor, das wird der Herr nicht ta-

deln; darum muß ich Euern Segen haben, Vater, gebt mir Euern Segen!" Der Alte stand auf; erschüttert und verwundert betrachtete er den Sohn; eine dunkle Ahnung des großen Entschlusses, der in Wilhelms Seele gereift war, schien auch ihn zu durchdringen und verklärte die alten ehrwürdigen, von schlichtem Silberhaar umkränzten Züge. „Gott segne Dich, mein Sohn!" sprach er mit bewegter Stimme, indem er die Hand auf Wilhelms herabgebeugtes Haupt legte; dann schloß er ihn an seine Brust und ließ ihn stumm von sich gehen.

Wilhelm ging hinab auf den Werkploh hinter dem Hause, wo vieles Bauholz in der Arbeit lag, und unter einem Schuppen sich allerlei Werkzeug befand. Zum ersten Male wurde er jetzt zweifelhaft, wie er das Unternehmen vollführen sollte. Der Haken befand sich auf dem vorderen Querschnitt des Balkens; ihn von dort herauszureißen, war eine schwere Aufgabe, selbst wenn der Balken nicht so gefährlich und hoch auf dem Thurme gewesen wäre. Den Haken durchzufeuern ging wohl nicht an, weil man sich, ohne überzulürzen, nicht so tief herabbeugen konnte; auch schien die Aufgabe dadurch nur unvollkommen gelöst, weil dann der Haken, als Zeichen der That des Schlossers, noch im Balken stecken geblieben wäre. Wenn man das dulden wollte, so war es das Leichteste, die Kette ein wenig empor zu ziehen und ein Glied derselben durchzufeuern. Diese Art der Lösung mußte also verworfen werden. Es blieb nichts übrig, als den Haken durch Hebelkraft herauszubringen. Dazu aber war keine geringe Gewalt erforderlich; indeß mußte der Versuch gemacht werden. Um ihn zu erleichtern, dachte Wilhelm darauf, den Haken zuvor etwas lose zu machen, nämlich durch Abklämmen des Holzes rings umher. Er nahm also außer einem starken Brecheisen noch ein Stemmeisen und einen hölzernen Schlägel zu sich. Mit diesen Werkzeugen bewaffnet, wollte er fort. Da fiel ihm erst ein, daß er ja auch gewissermaßen im Namen des Gewerkes handeln und daher feierlich dazu angethan sein müsse. Er ging also auf seine Kammer und that die Festkleider des Gewerkes an. Als er hier still und allein war, überkam ihn eine solche Wehmuth, daß er in heiße Thränen ausbrach. Zufällig traf sein Blick auf eine kleine Briestafche von sauberem Leder mit seinem Pergamentblättchen darin, die er einmal an einem Jahrmarktfeste von Eichen zum Geschenk erhalten hatte, als sie kaum dreizehn Jahre zählte. Es schien ihm jetzt, als werde

dies einzige kleine Unterpfand freundlicher Anhänglichkeit, welches er von ihr besaß, ihm zum Schutz und Schirm dienen. Er wollte sie zu sich stecken, da öffnete er sie erst. Ein Weilchen lag darin, welk, farb- und duftlos — und doch schien es ihm, als hauche es ihn mit dem Blüthenduft des Frühlings an, der ihm damals so schön lächelte. „Das sind nun vier Jahre her," sprach er, „und damals war ich so ohne Leid, so heiter, so glücklich. Seitdem bin ich drei Jahre gewandert, habe in der Fremde Manches erfahren, bin aber doch immer guten Muthes gewesen. Und als ich zurückkam, froh und glücklich war, meine Vaterstadt wiederzusehen, da wußte ich nicht, daß mich hier alles Leid und aller Schmerz treffen sollte! Nun Gott helfe mir! Es wird sich vielleicht noch Alles geben!" — Er zog den kleinen Bleistift hervor, setzte sich nieder und schrieb einige Worte, die ersten, auf das Pergamentblättchen. Dabei weinte er oft und hielt sich die Hand vor die Augen; endlich stand er entschlossen auf, steckte das Briestäschchen zu sich, nahm das Handwerkszeug und ging.

Unterwegs begegneten ihm einige Kameraden; sie fragten ihn staunend: „Wohin gehst Du, Wilhelm? So in Puz und mit dem Handwerkszeug?" — „Ich habe ein kleines Geschäft," erwiderte er ausweichend, „es wird bald abgethan sein." Die Gefellen gingen vorüber.

Wilhelm stand vor der Kirche. Da überfiel ihn noch einmal der Gedanke mit seinem ganzen Ernste, daß er vielleicht von seinem Vorhaben nicht zurückkehren werde. Er fürchtete den Tod nicht, aber betrachtete ihn doch mit tief bewegtem, erschüttertem, ernst gestimmtem Herzen. Daher trat er in das Gotteshaus, legte das Handwerkszeug zur Seite hinter einen Pfeiler, kniete dann in einem Beichtstuhl nieder, beichtete mit gewissenhafter Seele und ließ sich den priesterlichen Segen für ein gefährliches Unternehmen geben. Jetzt nahm er sein Handwerkszeug wieder, befestigte es so, daß er es beim Hinaussteigen aus der Oeffnung des Thurmes nicht mit den Händen zu halten brauchte, und stieg nunmehr gestrosenen Muthes die kleine schmale Wendeltreppe hinan. Mit jedem Schritt höher hinauf lag die reiche Landschaft weiter ausgebreitet vor seinen Augen. Er sah zwar nur die einzelnen Bilder davon, die in den Rahmen der offenen Fenster gefaßt waren, aber bei den verschiedenen Wendungen der Treppe wurden ihm immer andere reizende Gegenstände enthüllt. O, dachte er, wie reich und schön sieht doch diese Welt aus und

wenn man sie näher kennt, wie viel Kummer und Leid wohnen darin! So viele Leute würden sich glücklich schätzen, wenn sie nur das von der Landschaft gewinnen könnten, was ich hier mit meinem Finger bedecken kann; andere besitzen mehr, als ich weithin übersehe, und sind doch nicht glücklich. Und mir dürfte Einer alles Land schenken, was der Rhein durchströmt, ich wüßte nicht, was ich damit anfangen sollte ohne Evchens Liebe, und die kann selbst der Himmel mir ja nicht geben!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

In einer türkischen Stadt waren bei der Durchreise des Sultans keine Empfangsfeierlichkeiten, Diners, Dejeuners u. s. w. getroffen. Man empfing den Sultan einfach, aber herzlich, und gab ihm sonst viele Beweise rührender Anhänglichkeit. Ein hoher Hofbeamter wunderte sich indeß, daß alle Festivitäten in einer so großen Stadt unterblieben wären. „Pascha,“ entgegnete der befragte Oberste der Stadt, „unsere Stadt hat aus alter Zeit Schulden und außerdem laufen Hunderte von Kindern ohne Schulen umher. Die Vertreter der Stadt haben es daher für ihre Pflicht gehalten, jede unnöthige Ausgabe so lange zu vermeiden, als bis die dringendsten Bedürfnisse befriedigt sind.“ Der Hofmann war so ehrlich, dem Sultan diese Antwort mitzutheilen. Derselbe zog einen kostbaren Ring vom Finger und übersandte ihn dem Stadtobersten mit den eigenhändig geschriebenen Worten: „Ich muß Dir zeigen, daß ich es hochachte, wenn man gewissenhaft seine Pflicht thut, und nicht durch glänzende Feste seinen Landesherrn über den Zustand des Landes zu täuschen sucht.“

* Ein renommirter Geizhals in London, der vor Kurzem starb, hielt sich eine Kacke, die er dadurch fütterte, daß er Speckschwarten an ihr abrieb, worauf das arme Thier stundenlang damit zubrachte, sich zu belecken.

* In Gent starb kürzlich vielleicht der älteste Gefangene in Europa, ein gewisser Soete, der wegen Mordes 1778 zum Tode verurtheilt, dessen Strafe aber von der Kaiserin Maria Theresia in lebenslängliche Gefangenschaft verwandelt wurde.

Im Jahre 1814 wurde er von einem Kosakenbetmann freigelassen, da er aber nach 36jähriger Gefangenschaft keine Existenzmittel hatte, bat er um die Gnade, wieder in das Gefängniß gebracht zu werden. Dies geschah, er saß da noch 32 Jahre und starb in seinem 85. Jahre.

* Die Engländer sind bekanntlich unverschämt in ihren Ankündigungen. Vor Kurzem las man in den verbreitetsten Zeitungen folgende Anzeige eines Gutsbesizers: „Zu verkaufen ist eine sehr große Heerde von 140,000 Stück, die einer ungeheuren Vermehrung fähig ist, jährlich einen reichen Ertrag giebt und das Trist- und Weiderecht in allen umliegenden Gemeinden hat. Nach Belieben der Käufer kann die Heerde auch in einzelnen Abtheilungen abgelassen werden.“ — Gutsbesizer und Pächter fanden sich zehn Meilen in der Runde schnell ein, denn das Tristrecht in so vielen Gemeinden lockte sie vorzüglich an; die 140,000 Stück Schafe aber, die man zu finden erwartete, waren — Bienen, deren Verkauf auf so pomphafte Weise angekündigt wurde. Die Ankündigung verfehlte aber dennoch ihren Zweck nicht, denn die Bienen wurden die Hälfte oder ein Drittel über den wahren Werth verkauft.

* Die Tartaren, welche die Provinzen Hocharmeniens und Doghestan bewohnen, bedienen sich zur Vertreibung von Zahnschmerzen folgenden einfachen Mittels, dessen Wirksamkeit oft erprobt worden ist. Ein Stückchen eines wo möglich frischen Nußkerns wird so lange über ein Feuer oder Licht gehalten, bis das im Kerne befindliche Del anfängt hervorzuquellen. Alsdann umwickelt man denselben mit etwas Baumwolle und legt das Präparat so warm als möglich auf den leidenden Zahn, dessen Schmerz sich gewöhnlich im Laufe weniger Minuten verliert. Bei hartnäckigem Schmerz muß das oben beschriebene Kugelnchen drei bis vier Mal erneut und aufgelegt werden. — Zur Vertreibung des Fiebers bedienen sich die Tataren einer Auflösung von Kampher und Vermuthbranntwein solchergestalt, daß in einem gewöhnlichen Glase Branntwein ein Stück Kampher von der Größe einer Nuß aufgelöst wird. Der also zubereitete Trank wird während des Paroxysmus genommen; selten wird man in den Fall kommen, mehr als zwei Mal davon Gebrauch zu machen.

„Die Zeit ist hin, wo Vertha spann!“
Jetzt singen uns're Schönen,
Bekommen sie nicht gleich 'nen Mann,
Durchglüht sie Himmelssehnen;
Wie fangen sie zu seufzen an
Und weinen bittere Thränen — —
Bis Einer doch ihr wird getraut
Und irdisch wird die Himmelsbraut!

—c.

Bekanntmachung.

Der §. 25 der städtischen Feuerlöschordnung besagt:

Das Ausbrennen der Gefäße dürfen die Böttcher, der Vorschrift zufolge, nicht mehr auf der Straße, noch weniger auf dem Hofe vornehmen, sondern es soll dasselbe nur in massiven, überwölbten, unter Dach feuer sichereren Dertern, stattfinden.

Wir republiciren diese Verordnung zur genaueren Nachachtung und werden die solcher Zuwiderhandelnden unnahtsichtlich mit den festgestellten Strafen belegen.

Grünberg, den 9. Septbr. 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es soll das alte Hirtenhaus am neuen Hengewalde bei den Kramper Sommer-Viehställen durch die Kammerei-Kuratel-Deputation

Freitags den 18. September c. früh 9 Uhr

zum Abbruch an den Meistbietenden verkauft werden. Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerkten vorgeladen, daß der Abbruch, wenn überhaupt ein annehmbares Gebot gemacht und der Zuschlag erteilt wird, binnen 14 Tagen erfolgen muß, aber nicht früher begonnen werden darf, als bis die Bezahlung des Kaufgeldes an hiesige Stadt-Haupt-Kasse geschehen ist.

Grünberg, den 9. Septbr. 1846.

Der Magistrat.

Zur Antwort.

Das gegenwärtig Herr Justizrath Neumann gehörige Hohenberg-Häuschen ist im Jahre 1447 erbaut, erreicht also im kommenden Jahre ein Alter von 400 Jahren und dürfte, als Nestor der Weinbergshäuschen, zu einem kleinen Jubelfeste wohl mit Billigkeit empfohlen werden.

Bei meiner Abreise von hier nach Breslau sage ich allen lieben Bekannten und Freunden ein herzliches Lebewohl und statte meinen ergebensten Dank ab für das freundliche Entgegenkommen, welches meinem Herzen sehr wohl gethan hat und mir unvergesslich bleiben wird.

Gustav Tusche,
General-Substitut.

Die Gewerbe-, Blumen- und Frucht-Ausstellung geht, wie angezeigt, bis zum Montag den 14. d. einschließlic fort, wird mit diesem Tage jedoch unabänderlich beendigt, worauf wir höflichst aufmerksam zu machen, nicht verfehlen wollen.

Der Gewerbe- und Garten-Verein.

Veränderte Verhältnisse

bedingen bei Weisen veränderte Maaßregeln der Umsicht: Möchten nicht die hiesigen Fuhrleute recht bald darauf Bedacht nehmen, das handelstreibende Publikum, an Stelle der eingegangenen Schnell-Frachtfuhren, dadurch zu befriedigen, daß sie regelmäßige Schnellfuhren nach und von der Eisenbahn einführen und mit der Eisenbahn-Verwaltung so unterhandeln, daß sie dem hiesigen Publikum die billigsten Frachtsätze zu bieten vermögen? Was jene Verwaltung anderen Fuhrleuten und Expedituren zugestanden hat, wird sie den hiesigen gleichfalls zugestehen, wogegen letztere hoffentlich mit Wahrnehmung ihres eigenen und des allgemeinen Interesses nicht so lange zögern werden, bis ihnen Andere zuvorgekommen sind.

Ähnlich wünschenswerth bleibt für den Aermern, welcher die Post nicht bezahlen kann, die Einrichtung einer täglichen billigen Personenfuhre von und zur Eisenbahn. Sollte sich diese nicht mit obigem Fracht-Unternehmen leicht und billig vereinigen lassen?

Endlich wird unsere geehrte Postbehörde gewiß nicht säumen, Bedacht darauf zu nehmen, daß mit der Eröffnung der Eisenbahn Briefe und Zeitungen, wie es jetzt leider theilweis der Fall ist, nicht später, sondern früher dem Publikum geliefert werden.

Alle Betheiligten werden wachen müssen, auf daß nicht der Verlust der Hauptstraße für unsere gute Stadt allzu bittere Früchte trage!

Männergesang-Verein.

Folgende Zeitschriften: Unser Jahrhundert Nr. 3 und 4. Patriotische Blätter Nr. 1, 2, 27. Freikugeln Nr. 134, 135, 149, 150, 151, 152. Illustrierte Zeitung No. 106, sämmtlich vom vorigen Jahre, sind gegen die bestehende Anordnung, sie durch uns eintragen zu lassen, nach Hause entliehen und uns bis jetzt noch nicht zurückgegeben worden, wozu wir hiermit die Inhaber derselben dringend auffordern, und dabei bemerken, daß wir nicht bloß in den Versammlungen, sondern ausnahmsweise auch in unseren Behausungen zur Entgegennahme dieser Schriften bereit sind.

Grünberg, den 5. Septbr. 1846.

Die Verwaltung der Lese-Anstalt des
Männergesang-Vereins.

H. W. G. Franke. Gustav Uhlmann.
H. Schulz.

An den Geschichtsfreund.

Nach einer in dem Weinberghäuschen des Hohenberges befindlichen Inschrift ist dasselbe im Jahre 1447 von Ephraim Rothstock erbaut.

Eine gute Milch-Ziege ist zu verkaufen bei
Bwe. Klauke auf dem Silberberge.

Mittwoch den 16. Septbr. früh
9 Uhr christ-katholischer Gottes-
dienst.

Rollen-Portorico und Barinas
empfehlen

Lange & Co.

Einem geehrten Publikum und meinen werthen Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich vom 8. d. M. in dem früher Hutmacher Knauer'schen Hause wohne.

Ginella, Schuhmacher.

Ein Keller, zu circa 50 Viertel Wein, ist bald zu vermieten in dem ehemaligen Bäcker Kramer'schen Hause. Nähere Auskunft hierüber ist zu erfahren beim

Schlosser Leutloff
in der Krautgasse.

Besten französischen Schwefel offeriren billigst
Lange & Co.

Frischen Elb. **Caviar**, besten Emmenthaler
Käse empfiehlt

C. A. Fensch.



Tausend Thaler zur ersten Hypothek
sind zu haben. Wo? erfährt man in der
Exped. d. Blattes.

Eine geübte Puhmacherin findet sogleich
dauernde Beschäftigung; wo? sagt die Exped.
d. Blattes.

Geübte Wolleleser und Wolleleserinnen, aber
nur solche, finden dauernde Beschäftigung. Daß
Nähere ist zu erfahren in der Exped. d. Blattes.

Gute Weintrauben und Blanchebirnen wer-
den gekauft bei

Carl Zimmerling, Mittelgasse.

42r Weißwein, à Quart 5 Sgr., ist fortwäh-
rend zu haben bei W. Rothe, Dbergasse.

Eine Stube ist zu vermieten und bald zu
beziehen bei
Gottlob Jäschke
beim Grünbaum.

Ein großer ganz trockener Keller ist zu ver-
mieten in der

Krautgasse Nr. 33.

Feinste Breslauer **Sommerröthe** empfangen
Lange & Co.

Zwei, sich im besten Zustande befindende Trepp-
en, sind wegen Mangel an Raum billigst zu
verkaufen; wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Weinverkauf bei:

Seiler Grünwald 42r 5 Sgr.

Serber Conrad 3 Sgr.

Ginella in der Schulgasse 45r 4 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 3. Septbr. Luchsheermstr. Friedrich Wilh. Liebig
eine Tochter, Maria Christiane Amalie. — Den 5. Kiemer
Ferdinand Friedrich Samuel Bruttig eine Tochter, Friederike
Juliane Gottholde. — Den 6. Luchfabr. Ernst Heinrich Bilg
Zwillingsdöchter, Henriette Pauline Martha und Johanne Ca-
roline Maria.

Gestorbene.

Den 9. Septbr. Einwohner Carl August Haupt in Hei-
nesdorf Ehefrau, Anna Rosina geb. Pohl 35 J. (Abzehrung.)